

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwelb'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Angela-G. Gehren für die fünfte Seite oder deren Raum für Halle u. Magd. Verlegung nur 15 Pf. (sonst 18 Pf. Sammlungs für die Halleische Zeitung angekauften Anzeigen werden im Halleischen Verlagsblatt unter gesetzlich abgedr. Rechnungen am Schluss des reductierten Heftes die Seite 40 Nr.

Beilage Preis für Halle u. Magd. nur 25 Pf. durch die Post bezogen 3 Pf. für das Vierteljahr. Die halbjährige Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe Donnerstags 1 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr. Berufsverbindungen mit Berlin u. Leipzig. Aufschlag Nr. 188.

Nummer 51.

Halle, Dienstag 1. März 1892.

184. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text) und Zweite (Zusätzen) Beilage.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement. Für Halle u. Siebzigfeldern werden Bestellungen zum Preise von 85 Pf. frei Haus von allen Zeitungsträgern u. der Expedition, für Auswärts zum Preise von 1,00 M. von allen Postanstalten entgegen genommen.

Das Volksschulgesetz und der Prozeß Alwardt.

In voriger Woche hat in unserer Reichshauptstadt außerdem eine ganz eigenartige cause eodémre das Interesse des Publikums in Anspruch genommen. Dieselbe trat in dem Prozeß gegen den Rektor Alwardt zu Tage, dessen Beschuldigungen gegen die Verwaltung der Stadt Berlin in langatmigen Sitzungen Punkt für Punkt durchgenommen wurden und alle, die mit ihm dabei in Aktion getretenen Persönlichkeiten aus dem Kommunalregiment sowie mit den einzelnen dabei in Betracht kommenden Privatverhältnissen näher bekannt und vertraut waren, freilos in eine gewaltige Erregung versetzt haben. Unser Verzeiter, der diesen Persönlichkeiten wie dieselben Verhältnissen ganz fremd und fern gegenübersteht, dürfte dagegen schwerlich für die unendliche Fülle „plauder Details“, welche der Prozeß aufwachte, ein besonderes Interesse gewonnen haben und darum glauben wir uns, zumal die mit dem Prozeß zusammen fallende „große landwirtschaftliche Woche“ in erster Linie Anspruch hatte auf eine besondere Berücksichtigung, auf die kurzen Nachrichten beschränken zu dürfen, die bei einer Einleitung und Auslegung der Sache unserer Leser vorgelegt haben! Bei'm Rückblick auf die mit der Verteilung des Rektors Alwardt endigenden Verhandlungen sind uns aber einige Punkte von ganz allgemeinem Interesse in diesem Prozeß aufgefallen und auf diese möchten wir hier in Folge dessen doch einmal hinweisen. Ganz unbedeutend haben diese Verhandlungen nämlich festgestellt, daß in dem Berliner Stadtrat, dessen Glanz und Musterhaftigkeit in einer gewissen Presse bekanntlich bis in das Unendliche hinein und geradezu bis zur Wiederwärtigkeit verherrlicht zu werden pflegt, doch mancher faule Punkt, mancher würde fies ist und ebenso wie unsere Reichshauptstadt an solchen bösen Uebel leidet, werden sicherlich auch viele, ja bestimmt die meisten unserer preussischen Großstädte in ihren kommunalen Behörden nicht frei von dem Ubel, aus dem jenes böse Uebel, jeder faule Punkt, jeder würde fies entspringen sind. Wir wollen nicht ein Mal das bei dem Berliner Stadtrat, wo die meisten dieser Lehrer vor ihrer Vertreibung in Fragen pflegte: „ob sie an das Märchen von Christus glauben?“ Ein Commentar ist dazu überflüssig, dieses Wort selbst aber darf nach unserer Ansicht nicht cadit werden! Es gewährt uns daselbst nämlich einen geradezu schmerzlichen Einblick in die Schulverhältnisse Berlins, soweit dessen Magistrat

an denselben mitzuwirken, mitzusprechen, mitzuschaffen hat! Wie das geschieht, das zeigt eben diese in öffentlichen Landen doch eigentlich sehr ganz unglückliche Frage! Und nachdem sie sich uns als schreckliche Wahrheit dargestellt hat und als solche durch diesen Prozeß erwiesen ist, muß jeder klarschauende Vaterlandsfreund mit dem geradezu entsetzlichen Gedanken rechnen, daß wir nirgendwo im Staat irgend eine Garantie haben dafür, daß die Schul-Deputationen anderwärts ihr solche Pflicht in dreifach schärferem Sinn aufpassen, denn die Wehrzahl derselben besteht leider aus Männern, die in politischer Hinsicht einem mehr oder minder fortschrittlichen Freisinn und in rechtlicher Hinsicht einem mehr oder minder fortschrittlichen Rechtsinn huldigen! Und da ist denn das punctum saliens, um dessen willen wir diesen Prozeß in Verbindung bringen mit der großen nationalen Lebensfrage, die in dem Volksschulgesetzpunkt zum Austrag kommen soll! Wir haben aber die Vorlage dieser Alles in objektiver Zusammenfassung unserer Leser übermitteln, was pro und contra von dem verschiedenen Standpunkt geäußert worden und unsere eigenen Gedanken über mehrere wesentliche Punkte, die wir der Anwendung empfehlen, nicht zurückgehalten. Angeführt dieser oben citierten Frage des Herrn Dr. Hermes müssen wir aber gestehen, daß wir alle Schwierigkeiten, die sich dem Zustandekommen des Gesetzes entgegenstellen, um jeden Preis beseitigt wissen möchten, denn das Bild, welches sich uns über unsere buralte Volksschule aufgethan, schreit geradezu nach einem Gesetz wie das vorliegende! Daß dasselbe ganz und gar den tiefinnersten Ueberzeugungen unserer Rektoren von dem, was unserm, was seinem Volk noth thut, entspricht, dürfte Jedem einleuchten, der dessen letzte große Rede mit der ihr gebührenden Aufmerksamkeit gelesen hat! Dem Autor der grundrührenden Elemente gegen die Wälsch unserer Monarchie und unseres Staates muß jüt bei diesem Volksschulgesetz entgegengetreten worden und Manchem wird die Ueberzeugung kommen, daß man aus des großen Fieles willen lieber sogar manches, was auch noch so gerechtfertigt, weichen lassen sollte! Die ganze Höhe der Gefahr, welcher unsere Volksschule und mit ihr die ganze Zukunft des Landes ausgesetzt ist, liegt hier in dem Prozeß Alwardt aufleuchtend vor uns und es will uns scheinen, als ob diese Erkenntnis jetzt in der Hauptstadt und in der Mark mancherlei Manifestationen in letzter Zeit zu Gunsten des Gesetzes, wenn auch nicht unmittelbar vorläufig, so doch sicherlich bestärkend habe! Dazu zählen wir u. a. die Kundgebungen des evangelischen Männervereins in Berlin an den Cultusminister Graf Zolbig, deren Kernpunkt sich in folgender Sage findet:

„Es ist unsere tief innerliche Ueberzeugung, daß gegenüber dem Ansturm der unchristlichen und unethischen Zeitströmung unsere Volksschule allein durch eine katholische Volksschule Religion und Sittlichkeit, die höchsten und edelsten Güter einer Nation, erhalten werden können.“

Wenig auch die schon gestern an anderer Stelle erwähnten Petitionen aus der Mark, welche eine Adresse des dortigen evangelischen Männer-Vereins an die Präsidenten der beiden Häuser des Landtags beigefügt werden soll. Wir erwidern unsere heutigen Betrachtungen mit der Reproduktion dieser Zustimmungsadresse. Sie lautet:

„Euer Excellenz erlauben wir uns im Namen und Auftrag des großen Mehrzahl der altmärkischen Geistlichen unglücklichen „Evangelischen Männer-Vereins“ der Mark uns unsere freudige Zustimmung zu den Kundgebungen des von der königlichen Staatsregierung vorgelegten Schulgesetzentwurfs auszusprechen. In Anerkennung derselben wir es mit Dankbarkeit, daß 1) der constitutionelle Charakter der Volksschule prinzipiell anerkannt und praktisch gewährleistet wird; 2) daß den Hausvätern in höherem Maße eine Mitbestimmung an der Schulverwaltung gewährt wird; 3) daß dem Lehrer die höchste Achtung und Schutzwürde gesetzlich zugesichert und ihm durch Festsetzung eines Grundgehaltens und durch Erhöhung der bisherigen Alterszulagen -- wir hoffen, daß dieselben noch erhöht werden -- ein besseres Einkommen geboten wird. Wir freuen uns, daß nunmehr Aussicht vorhanden ist, daß die diesbezügliche Vorlesung zur Ausführung kommen und berechnete Wünsche der Lehrerschaft, des Landes und der Presse erfüllt werden. Wir hoffen unverzüglich, daß die Bestimmungen, wodurch der kirchlich-funktionale Charakter der Volksschule gelehrt, die Rechte der Familie gewahrt, die Stellung der Lehrer verbessert werden soll, in ihren präzisesten Grundlagen seine Verwirklichung erfahren werden.“

Königliche und vermischte Nachrichten.

Die Reisen unseres Kaisers beschäftigen die ausländische Presse in hohem Maße. So werden Pariser Zeitungsblätter, das es jetzt als höchst wahrscheinlich gelte, der deutsche Kaiser werde bei der goldenen Hochzeit des Königs und der Königin von Dänemark zugegen sein. Die dänische Königsfamilie läßt es sich sehr angelegen sein, die zwischen dem Dänen und dem deutschen Kaiser bestehende Spannung aus der Welt zu schaffen. Daß diese Spannung wirklich besteht, liegt auf der Hand, und zwar hält der Däne angedeutet mit größerer Hartnäckigkeit als ihr fest, als Kaiser Wilhelm, wie aus dem unvollständigen aus persöhnlichem Gesicht entsprungenen Entschluß des russischen Reichers, nicht über Berlin zurückzutreten, hervorgeht. Da die Verlängerung des gegenwärtigen Kriegszustandes plötzliche und unerwartete Folgen von großer Tragweite nach sich ziehen könnte, so wünschen der König und die Königin von Dänemark die selten glückliche Gelegenheit, welche ihre goldene Hochzeit bietet, zu benutzen und ein Verständlich zwischen den beiden Monarchen anzubahnen.“

Bei den von der Krone Preußen mit dem Herzog von Cumberland über eine eventuelle Aufhebung der Verfassung des königlich hannoverschen Hausvermögens angeregten Verhandlungen erfahren die Hess. Bl., das nach der Einigung des Herrn v. Hammerstein-Vogel nach Gumbden der Chef der herzoglichen Verwaltung, Herr von der Wense in Berlin war, um in Gemeinschaft mit dem Geh. Rath Dr. Brühl im Auftrage des Herzogs die Verhandlungen fortzuführen, daß der genannte Bevollmächtigte des Herzogs aber die preussische Hauptstadt wieder verlassen hat, ohne daß es zu einer Vereinbarung gekommen ist.

Die vom Reichstage eingesetzte Kommission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verfassung des Elbkanals, hatte in ihrer ersten Sitzung das Verlangen ausgesprochen, das Material über die in anderen Ländern in derselben Richtung, in der die Vorlage sich bewegt, getroffenen Maßnahmen zur Einsicht zu erhalten. Dieses Material ist nunmehr im Reichstage eingegangen

die Erinnerung verliert und die Wunde geheilt war. Was sie angefangen hat, den Verzeiter mit einem Andern zu vergleichen und den bezaubernden, schätzlichen Sängling ununterbrochen geunden habe neben dem Ernst und der Treue, der Sichtigkeit und Einfachheit des Andern.

„Ach, aber dieser Andern blieb kalt, sie konnte sein Herz nicht gewinnen, sie, der alle Herzen zuzugewandt und der sonst keiner widerstand! Und so war sie einjam geblieben wie er.“

Doch heute Abend trat plötzlich klar und peinlich die Frage an die Frau, die nicht mehr werden wollte: „Wann der Erste wiederholte -- was dann?“

Alle Hirtentöne, aller Klang des Abends konnten sie nicht zerstreuen.

Die Huldigungen des schönen Fremden wurden immer feuriger, immer dringender.

Nidiger hatte es sich vorgenommen, Malvina zu erobern, bevor sie ihn erkannt hätte und sie dann bei der Demasierung zu überfallen. Der streitbare Trog, den ihn die süßige Vorderansicht entgegensteigte, zeigte ihm nur noch mehr.

Und so hatte sich gänzlich von Malvina zurückgezogen, er glaubte das wiedererwachende Glück des jungen Paars nicht stören zu dürfen. Zwischen erlosche ihn der Schmerz, dessen Reize zu werden, mit so wider Erwarten, daß es daran dachte, den Ball freiwillig zu verlassen und nach seinem stillen Heim zu eilen. Seit sich ein schmetternder Trompetenschall zum Niedertreten der Masken vor Frau Venus Thron.

Er sah von fern Thauselda und Lohgrün in einer Feuerföhre leuchtend mit einander plaudern, und jetzt schritten sie zusammen zu Frau Venus, um welche sich jubelnd die Masken drängten.

Da saß ihn mit kaltem Entsetzen der Gedanke, in dem gelebten, schönen Gesicht das Glück dieses Wiedersehens aufleuchten zu sehen. Er wandte sich und stieß aus dem Ballaal, um sich in einem entfernten Gemach zu verbergen. Und hier tollte er

Nachdruck verboten.

Amor auf dem Fastnachtssball.

Von Dr. Conrad (Hofen).

(Schluß).

In dem Schloffe der Brantens wogte am Fastnachtssball ein großes Maskenfest. Die Göttin der Liebe hatte neben auf einem goldenen, mit Rosen und Myrthen geschmückten Siegeswagen ihren Einzug gehalten. Sie trug ein griechisches Purpurgewand und wurde von einer der schönsten, jungen Frauen der Familie Brantens begleitet.

Und so Nidiger waren bisher merkwürdig in der Menge geblieben. Nidiger in der goldglänzenden Mütze des Schwaneireiters Lohgrün nahm sich prächtig aus, während Guido die bescheidene Kutte des Mönchs Erhardt gewählt hatte.

Als letzterer Malvina begegnete, erkannte er sie auf den ersten Blick. Sie trug das Costüm der Obersterkürin Thauselda, wozu ihr herrliches, weißschönes Haar, das in seiner ganzen Leichtigkeit entfaltete ihr bis zu den Knien hinabwogte, sie berechtigte. Sie war wie geschaffen für die Charakterrolle dieser herrlichen Barbarin in ihrer heben, hüßigen, krautlosen Schönheit und das geschürzte Gewand, das Wätschel über den entzückten Schultern, die Sandalen am Fuß, der Kranz von Eisenlaub im Haar und der kriegerische Speer golden in einem schlanken, phantastischen Netz. Als Guido ihr den Namen in die Handfläche schrieb, lächelte sie und gab auch ihm das Erkennungszeichen. Mitten im Saal, unter dem strahlenden Kronleuchter stand Lohgrün glänzende Gestalt, und Guido fand das Herz, als Malvina zerstreut auf sein Gesicht lauschte immer wieder nachdrücklich die Augen auf Nidiger richtete, der eben Frau Venus aus ihrem goldenen Wagen hob. Er war bald von Frauen umschwärmt, und seine geheimnisvolle Persönlichkeit wurde der Gegenstand allgemeiner Neugier.

Unverhofft konnte sich Malvina, die fast von allen

Amor auf dem Fastnachtssball. Nidiger stand Lohgrün vor ihr. „Schöne Maske, kennst Du mich?“ Sie schüttelte den Kopf, doch sie blinnte ihn nachdenklich an.

Nidiger hätte sich, sich zu verfallen, denn er wich kaum noch von Malvins Seite. Sie nahm seine Huldigungen zuerst gleichgültig und abtöndend auf, doch endlich fand sie Gefallen an dem stattlichen Tänzer. Er hatte sie vom ersten Augenblick an den verlorenen Geliebten erinnert, obgleich es nur seine Stimme und seine Haltung war, die Erinnerungen in ihr wachrief, denn der gereifte Mann, der vor ihr stand, hatte nicht mehr die Gestalt des schlanken, knabenhaften Jünglings, dem ihre erste Liebe gehört hatte. Und nun fesselte sie die Kenner an ihn, zu ergründen, wer er sei, denn Niemand aus ihrer Bekanntschaft hatte sie je an Nidiger erinnert.

Sollte er es selbst sein? Nein, es war nicht möglich, nicht wahrscheinlich! Wie sollte er, der in fernem Ländern weilt, heute Abend ungeladen in diese Gesellschaft kommen? Wenn er zurückgekehrt war, so hätte sie es erfahren. Es gab keinen Grund, es ihr zu verheimlichen, denn Niemand von ihrer Familie aulte im Eisenwerk, was damals zwischen ihr und Nidiger vorgefallen war.

Doch der geheimnisvolle Tänzer rief einen Sturm widerstreitender Empfindungen in ihrem Herzen wach. Das Vergangene lebte auf, und wenn er zu ihr sprach, so verlor der Ballaal vor ihren Blicken und sie glaubte den Hauch jenes blüthenjüngerer Sommerabends zu fühlen und die Gluth des ersten Kusses auf ihrem Wippen.

O, wie lange hatte sie in verweifelnder Sehnsucht von diesen Lippen geträumt, deren Feuer an dem Mark ihres jungen Lebens gezehrt hatte -- bis, ja bis endlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



neben dem geistlichen Erlange das Politische, das patriotische...
M. Oberberg, 29. Febr. (Vorläufige) Aus dem...
K. Nordhagen, 29. Febr. (Vermögens) - Städtisches...
- Jubiläum - (Vierhundert) - In der...
- Leipzig, 29. Febr. (Schulische) - Die...
- A. und N. 29. Febr. - (Verunglückt) -

größtenteils senkrechtlich, und dort hat man...
Weichschnecken - (Gefährliche) -
Industrie, Handel, Finanzen. -
Berliner Börse vom 1. März 1892. -
Kursbericht. -

Neueste Nachrichten und Depeschen.
Berlin, 1. März. (Fernsprechnachricht der Hall. Ztg.)
Brisanttelegramme der Ostlichen Zeitung.
Madrid, 1. März. Der Ministerath beschloß...
Paris, 1. März. Die Confans freundlich gestimmte...
Wien, 1. März. In einer Verlesung der Jung...
Paris, 1. März. Nachrichten aus Tripolis...
Athen, 1. März. Im Auftrag des Königs erschien...
Verlässigte schwarze Seide. -
Amtliche Bekanntmachung. -
Familien-Nachrichten. -
Statt besonderer Anzeige. -
Todes-Anzeige. -

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

die Wahlen...
die Wahlen...
die Wahlen...

